

bleibt bei aller westfälischen Bezogenheit auch die Gesamtentwicklung der deutschen Literatur immer gegenwärtig.

In der Fülle des Dargebotenen kann auch der Leser seine Entdeckungen machen: Wer wüßte schon, daß Jodokus Donatus Hubertus Temme, 1798 in Lette geboren, einer der Schöpfer des Kriminalromans ist, oder daß Herbert Reinecker (1914 in Hagen geboren), heute erfolgreicher Fernsehautor, seine Karriere als NS-Autor und -Redakteur begann? Wichtiger jedoch erscheint die (letztlich unbeantwortete) Frage nach dem eigentlich literarischen Profil Westfalens: War es eine betont konservative Geisteshaltung? – aber dagegen sprechen die großen Drei der „Detmolder Gegenklassik“ Grabbe, Freiligrath und Werth ebenso wie die Arbeiterdichter aus dem Ruhrgebiet. Hielt sich in Westfalen länger die christlich-religiöse Einbindung von Literatur? Wenn ja, dann wohl eher im katholischen Raum. Betont evangelische Literatur kennt Freund kaum: Volkening wird kurz erwähnt; Johann Moritz Schwager, Marie Schmalenbach und Elisabeth van Randenborgh etwa fehlen völlig. In der stärkeren Berücksichtigung der katholischen Literaturszene und der Vernachlässigung der evangelischen liegt sicher ein Defizit des Buches. Dafür gefällt wieder anderes: die Herausstellung der Leistung literarischer Zirkel und Werkstätten (Fürstin Gallitzin, Bökendorf, Haus Nyland usw.); die Abgrenzung von Heimat-, völkischer und nationalsozialistischer Literatur. Auffallend auch, wie hoch der Anteil von Frauen als Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Westfalen (oder in diesem Buch?) ist: natürlich die Droste an erster Stelle, aber auch Luise Hensel, Lulu von Strauß und Torney usw. usw. Kurz: von der Aufklärung bis heute gibt es ein reges literarisches Schaffen in Westfalen, auch wenn andere Landschaften wie etwa Württemberg wohl einen größeren Beitrag zur deutschen Nationalliteratur und deren „erster Garnitur“ geleistet haben. Nur – und das ist ein bitteres Resümee – ein lebendiges literarisches Erbe ist es wohl kaum: Wie viele der genannten oft kleinen Geburtsorte erinnern sich noch ihrer großen Söhne (und Töchter), und – vor allem – was von deren Werk (einmal abgesehen von der Droste) wird davon noch gelesen? Ja was ist davon im Buchhandel oder selbst im Antiquariat noch erhältlich? So ist Friends Buch eine Einladung in einen weitgehend verschlossenen Raum, ein Schatzplan, dem man allenfalls in Landes- und Universitätsbibliotheken noch folgen kann. Seine Darstellung ist auch die eines Verlustes und einer Verarmung. Und so wie die Frage nach der Eigenart westfälischer Literatur offen bleibt, so auch die nach ihrer Zukunft.

Bernd Hey

Jörg Engelbrecht, *Landesgeschichte Nordrhein-Westfalen* (UTB 1827), Verlag Ulmer, Stuttgart 1994, 388 S., brosch.

Dieser Band gehört in die Konzeption einer neuen Reihe „Landesgeschichte der deutschen Bundesländer“, die im Rahmen der bekannten roten Uni-Taschenbücher erscheint. Gerade die schnelle Wiederherstellung der neuen Bundesländer auf dem Gebiet der ehemaligen DDR hat ja die Lebenskraft des Ländergedankens und seiner Tradition bewiesen, und so nimmt der Verlag auch dieses Ereignis zum Anlaß, „einen Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand und zugleich in vielen Fällen eine erste synoptische Gesamtschau der Geschichte der neuen

Bundesländer zu geben“. Dabei wird die sonst oft vorherrschende politisch-dynastische Geschichte heruntergestuft, und vermehrt erfahren sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen sowie solche der Kultur- und Alltagsgeschichte Berücksichtigung. Jedes Kapitel erhält ausführliche Literaturangaben; der Gesamtband wird durch Orts- und Personenregister erschlossen.

Jede so konzipierte Landesgeschichte stülpt natürlich den Rahmen eines u. U. noch historisch recht jungen heutigen Bundeslandes über ca. 2000 Jahre Geschichte. Diese Bundesländer sind in ihrer heutigen Gestalt erst nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. nach der Wende entstanden, also selbst von kurzem historischen Bestand, auch wenn sie auf Traditionen älterer historischer Landschaften, Territorien und Staaten zurückgreifen können. Sie suggerieren damit, daß die Einzelterritorien, die heute ein Bundesland ausmachen, auch schon früher mehr miteinander zu tun hatten als mit anderen, u. U. ebenso unmittelbaren Nachbarn, die sich heute auf der anderen Seite der Landesgrenze wiederfinden. Die „Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen“ des Ploetz-Verlages von 1973 umging diese Schwierigkeit, indem sie sich ausdrücklich als Sonderausgabe des Territorien-Ploetz ausgab und auf dieses anerkannte Standardwerk verwies.

Jede betont nordrhein-westfälische Landesgeschichte gerät darüber hinaus in Gefahr, mit der jeweils eigenständigen und durch hervorragende Leistungen ausgewiesenen rheinischen bzw. westfälischen Landesgeschichte zu kollidieren; ich habe auf dieses Problem schon bei meiner Rezension des landesgeschichtlichen Lexikons Nordrhein-Westfalen im Jahrbuch Bd. 88, 1994, S. 521, verwiesen. Auch diese Landesgeschichten benutzen natürlich rückwirkend einen vorgegebenen Rahmen, den der preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen, zur Selbstdefinition, aber immerhin kann dieser den Vorteil längeren historischen Bestandes beanspruchen und an Hand der frühen Erwerbungen Brandenburg-Preußens im Westen sich bis ins 17. Jahrhundert prolongieren.

Landesdefinitionen und -geschichten sind also in gewissem Maße Kunstprodukte, eigentlich ahistorische Schöpfungen, notwendige Ausschnitte aus dem Gesamtgeschehen geschichtlicher Entwicklung. Erfreulicherweise ist sich Jörg Engelbrecht, Universität Düsseldorf, dieser Problematik bewußt. Und er gibt auch ehrlich zu, daß er trotz allen Bemühens um gleichwertige Behandlung in manchen Fällen den Schwerpunkt eher auf das Rheinland gelegt habe. Vielleicht zeigt sich auch darin wieder Gewicht und Sonderbezogenheit der jeweils eigenen Landesgeschichte Rheinlands und Westfalens. Hat doch auch gerade im gleichen Erscheinungsjahr 1994 Wilhelm Kohl mit seiner „Kleinen Westfälischen Geschichte“ (s. die Rezension in diesem Band) einen hohen Vergleichsmaßstab gesetzt.

Das Buch selbst macht einen soliden Eindruck, und es gefällt, daß es jede Epoche unter den Fragestellungen der politischen, der Verfassungs- und Rechtsgeschichte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Kirchengeschichte sowie der Kultur- und Bildungsgeschichte behandelt; zusätzlich werden besonders typische Strukturen und Entwicklungen (z. B. Grundherrschaft und Agrarverfassung, Stadt und Bürgertum, Adel, Industrialisierung und Urbanisierung) besonders thematisiert. Natürlich kann der Verfasser trotz aller Belesenheit nicht überall gleich beschlagen sein, und gelegentlich wird der Spezialist dies bemerken: so etwa auch im Abschnitt Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, wo bis in die Formulierungen hinein doch Unsicherheiten durchscheinen. So wird der

Band als Einführung für Studierende seinen Dienst tun, bei aller intensiveren wissenschaftlichen Arbeit aber muß man weiter zu den Standardwerken der großen Rheinischen (Petri/Droege) bzw. Westfälischen Geschichte (Kohl) greifen.

Noch eins: „Printed in Germany“ (so im Impressum) ist offenbar kein Qualitätsbegriff mehr. Viele Druckfehler, bis in die Schreibung von Namen (z. B. Buzer-Bucer, Gebhard(t) Truchseß von Waldburg) und Daten (z. B. 1831–1810 bei Friedrich von Bodelschwingh d. Ä.), und fehlende Kommata stören doch erheblich; hier ist zumindest nicht ordentlich Korrektur gelesen worden.

Bernd Hey

*Johannes Bernard, Evangelische Stiftung Volmarstein* (Westfalen im Bild, Reihe: Westfälische Kulturgeschichte, Heft 12), Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1994, 44 S., brosch., 12 Dias.

*Klaus Neumann, Clemens August von Galen* (Westfalen im Bild, Reihe: Persönlichkeiten aus Westfalen, Heft 8), Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1994, 53 S., brosch., 12 Dias.

Die Landesbildstelle Westfalen beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat zwei Diaserien mit den dazugehörigen Erläuterungsheften auf den Markt gebracht, die nicht nur für den Kirchenhistoriker interessant sind, sondern regionale Kirchengeschichte auch in Schule und Hochschule – und dafür sind diese Reihen ja in erster Linie gedacht – transportieren. So ist es erfreulich, daß auch solche Themen aufgenommen werden. Die Praxis von Lehre und Unterricht zeigt ja, daß gerade begrenzte Themen sich weit besser als Bildfolge darstellen und zum exemplarischen Lernen nutzen lassen als epochenübergreifende Bebilderungen.

Eins fällt nun aber bei beiden hier zu besprechenden Serien gleich auf: Die Bilder selbst, als Dias beigegeben, stehen nicht im Mittelpunkt, sind nicht zu interpretierende Quellen, sondern eher Illustrationen, Beiwerk zum Text. Die Texte sind vorzüglich, sehr informativ, nicht unkritisch (s. etwa Galen) und weichen auch sog. „heißen Eisen“ wie z. B. der Euthanasie-Debatte nicht aus. Bei aller Eingrenzung auf den im Titel genannten Sachverhalt wird doch auch immer das allgemeinere Umfeld im Blick behalten: So beginnt etwa das Volmarstein-Heft mit einem Überblick über Entstehung und Entwicklung der Körperbehindertenfürsorge in Deutschland, und die Porträts der prägenden Leiter, des Gründers Franz Arndt und seines Nachfolgers Hans Vietor, werden mit der Baugeschichte der Anstalt und ihren jeweils speziellen Aufgaben (Kriegsversehrtenfürsorge, Rehabilitation, Forschung und Entwicklung technischer Hilfsmittel) kombiniert. Auch der Konzeptionswechsel, der viele diakonische Einrichtungen in den 60er und 70er Jahren bestimmte, wird mit dem Thema „Selbstbestimmtes Leben und selbstgewählte Wohnformen“ berücksichtigt.

Die chronologische Ordnung bestimmt auch das Heft über Bischof von Galen, dessen Leben und Werk nachgezeichnet wird. Neumann versucht, die prägenden Kräfte, die Galen geformt haben, zu bestimmen und sieht auch die Grenzen seines „Helden“. Natürlich steht die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Mittelpunkt, aber auch seine Schroftheit gegenüber den alliierten Besatzern wird